

Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica
Herausgeber: Keramik-Freunde der Schweiz
Band: - (1967)
Heft: 75

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Buchbesprechungen

Erich Köllmann, Berliner Porzellan 1763—1963, 2 Bände, Braunschweig 1966 (350 Seiten Text, 807 Abbildungen, 50 Farbtafeln).

Mit geringer Verspätung ist das zur Besprechung vorliegende, zweibändige Werk «Berliner Porzellan» als Festgabe zum im Jahre 1963 gefeierten Jubiläum des zweihundertjährigen Bestehens der Königlichen bzw. Staatlichen Porzellan-Manufaktur Berlin erschienen. Es vergegenwärtigt zwei schicksalsschwere Jahrhunderte eines grossen, kulturgeschichtlich repräsentativen Betriebs in einer der ersten Metropolen Europas. Hier war eine darstellerische Aufgabe zu bewältigen, die, von heutigem Standpunkt aus gesehen, beängstigend vielschichtig und verzweigt erscheint. Ihr zu genügen konnte nicht einfach das Vorbild der grossformatigen Manufaktur-Festschriften vom Anfang unseres Jahrhunderts heraufbeschworen werden; der Chronist hatte für sein Unterfangen eine völlig neue Basis zu finden, er hatte viel mehr Gesichtspunkte zu berücksichtigen als die Autoren von damals, wenn er uns zu einer auf der Höhe der Gegenwart stehenden Schau seines anspruchsvollen Gegenstandes verhelfen wollte. Aber selbst dann, wenn er diese Basis fand, musste die Aufgabe in mancher Hinsicht als unzeitgemäss erscheinen. Wie viel dankbarer wäre es für ihn gewesen, sich nur auf eine Behandlung der brillanten Erzeugnisse des 18. Jahrhunderts einzulassen, d. h. jener Produktion, auf die sich die ästhetischen Interessen des heutigen Publikums fast ausschliesslich konzentrieren. Dass Erich Köllmann seine Arbeit als Manufaktur-Chronist mit grosser Gewissenhaftigkeit konzessionslos zu leisten versuchte, kann ihm nicht hoch genug angerechnet werden; dass es ihm gelungen ist, die Stofffülle zu meistern und die verschiedenen Epochen der Produktion wie auch die Produktion selbst bis hinauf in unsere Gegenwart in eine ausgewogene, informationsgesättigte und beziehungsreiche Darstellung zu fassen, ist bewundernswert.

Ausgehend von den ersten, schriftlich uns überlieferten Versuchen zur Porzellanherstellung in Preussen, und nach

einem kurzen Hinweis auf das Vorspiel der Porzellanfabrik von Wilhelm Kaspar Wegely (hier hat sich auf Seite 2 ein Druckfehler eingeschlichen, indem das Datum, da Wegely einige Arbeiter der Höchster Fabrik für sich gewinnen konnte, nicht Herbst 1757, sondern Herbst 1751 heissen sollte), kommt der Autor ausführlich auf die Gründung des Unternehmens von Johann Ernst Gotzkowsky zu sprechen, aus dem die Königliche Porzellanmanufaktur hervorgegangen ist. 1763 hat Friedrich der Grosse die Porzellanfabrik übernommen und sie rasch und entschlossen zu hoher Blüte geführt. Da die Zeit seiner Regierung (bis 1786) die schöpferisch weitaus fruchtbarste, künstlerisch glücklichste und bis in die heutige Produktion entscheidend nachwirkende gewesen ist, werden die Verhältnisse dieser ersten zwei Jahrzehnte etwas breiter behandelt als der Betrieb der nachfolgenden Zeit. Die sehr qualitätvollen Erzeugnisse der Epoche von Friedrich Wilhelm II. und Friedrich Wilhelm III. (1786—1815), die Zeit der entzückenden Biedermeierveduten und des idealistisch-steifen Spätklassizismus (1815 bis 1863), der unserem Empfinden entfremdete Wilhelminische Historismus und die künstlerische Erneuerung im Jugendstil (1863—1914), endlich die zwischen nüchterner Sachlichkeit und nationalistisch gefärbtem Heimatstil schwankende Epoche der Moderne, werden in gegeneinander gut ausgewogenen, knapp gefassten Abschnitten eindringlich abgehandelt. Im Anschluss an diesen umsichtigen Gang durch die Geschichte des Unternehmens kommt die Produktion zur Sprache. In einzelnen Kapiteln wird das von der Manufaktur im Laufe der zwei Jahrhunderte geschaffene grosse plastische Oeuvre besprochen, werden die verschiedenen, durch die Künstler der Fabrik entwickelten Tafelservices gewürdigt, die Kaffeegeschirre, Dekorationsstücke, Geräte, wird auf die in Berlin mit so viel Geschmack und Geschick gepflegte Malerei eingegangen, wird auf die Erzeugung technischen Porzellans hingewiesen, und wird das Buch in Anmerkungen, Verzeichnissen und Registern aufgeschlüsselt.

Wenn es die im Vorwort zu diesem grossen Werk geäusserte Absicht des Verfassers war, eine leicht lesbare, über-

sichtliche Darstellung der Berliner Fabrik- und Formengeschichte zu geben, dann ist die Absicht hier in die Tat umgesetzt worden. Durch die Mannigfaltigkeit der ins Auge gefassten Bezüge, durch die disziplinierte Abfassung und Gestaltung des Textes verdient das Buch weit über das Porzellan-Thema und die Berliner Lokalgeschichte hinausreichendes Interesse. Es illustriert eindrücklich, wie facettenreich Porzellan-geschichte Weltgeschehen spiegelt.

Ein kleiner Hinweis sei hier noch erlaubt. Auf Seite 124 schreibt Köllmann, dass über den «Poussirer und Massa

Arbeiter Pedrozzi» nichts Näheres bekannt sei. Nach einem kleinen Artikel von M. Guidi, G. B. Pedrozzi, stuccatore e modellatore di porcellane, Zeitschrift für Schweiz. Archäologie- und Kunstgeschichte, 1939, Seite 239 ff., soll Giovan Battista Pedrozzi aus Pregassona bei Lugano stammen (vgl. auch Thieme-Becker). Sollte diese Auskunft stimmen, dann haben wir hier neben Bustelli einen zweiten repräsentativen Vertreter in der europäischen Porzellankunst, der einer jener begabten Tessiner Familien entstammt, die im 18. Jahrhundert erstaunlich viele Orte künstlerisch mitprägen halfen.

RS

Vereinsnachrichten

Dr. Hermann Meyer-Werthemann †

Ende Oktober ist in Zürich der Arzt und Sammler Dr. Hermann Meyer-Werthemann einer schweren Krankheit erlegen. Mit ihm hat unser Verein eine Persönlichkeit verloren, die durch ihre Kultiviertheit, durch ihre Bildung, Feinheit des Geschmacks und, nicht zuletzt, durch ihre Sammler-Begabung zu den Kräften gehörte, die ihre Umgebung aufwerteten. Dr. Meyer ist im Jahre 1950 Mitglied der Keramik-Freunde geworden und hat sich in jenen frühen Jahren durch Teilnahme an Versammlungen und Tagungen der Gesellschaft um die Entwicklung und das Fortkommen des Vereins verdient gemacht. Vor allem werden sich die Mitglieder, die 1953 schon mit dabei waren, dankbar an den Empfang erinnern, den er damals im Anschluss an die Vereinsversammlung in Zürich in seinem gastfreundlichen Haus gab.

Alle, die damals oder bei anderer Gelegenheit die Möglichkeit hatten, dieses schön eingerichtete Haus zu betreten, werden den Eindruck nicht vergessen, den ihnen hier eine völlig ins Wohnen und Leben einer sich entfaltenden Familie eingeordnete, ausgesuchte Porzellansammlung machte. Man spürte, dass da nicht nur Besitzerfreude und Kennertum am Werk waren, sondern ein lebensfreundlicher Geist sich traditionsbewusst und sensibel diesem schönen Gebiet zuneigte. So hatte Dr. Meyer die Grundsteine seiner Sammlung aus Familienbesitz ererbt; er wies sie einem gerne vor, jene beiden einzigartigen Zürcher Figuren aus dem

Satz der vier Erdteile, die bis auf den heutigen Tag Hauptakzente des im Laufe der Zeit zusammengewachsenen, glänzenden Ensembles geblieben sind. Das Leitmotiv «Zürich», das durch diese ersten und erstklassigen Stücke angetönt war, hat der Verstorbene mit grösster Konsequenz ernst genommen und durchgeführt. Er hat sich ganz nur auf das Sammeln von Erzeugnissen der Zürcher Porzellanmanufaktur beschränkt. Dabei wandte er sich vor allem dem formal schlichten, im Dekor jedoch so reichen Zürcher Geschirr zu. Mit System wurde auf eine möglichst vollständige Muster-Sammlung der vielen in Zürich gefertigten Dekorvarianten hingearbeitet; mit feinem Qualitätssinn wurden schlechtere Exemplare durch bessere ersetzt und wurde darauf geachtet, dass die wichtigeren Dekore in repräsentativen Service-Gruppen vertreten waren. Im Laufe der Zeit entstand so ein Schatzkästlein Zürcherischer Vergangenheit, das seinesgleichen sucht.

Dr. Meyer wusste wohl um die Ausserordentlichkeit seiner Kollektion, doch gab er diese nicht zu. Immer wusste er, halb ernst, halb scherzend auf Dinge hinzuweisen, die andere hatten und die ihm fehlten. Von dem, was er hatte und niemand sonst, schwieg er lächelnd. So war er: schalkhaft, leise, zurückhaltend, ein scharfer Beobachter von klarem Urteil und, in entscheidenden Momenten, von raschem Zugriff. Bei seiner lauenden Aufmerksamkeit konnte es nicht anders sein, als dass er immer wieder hervorragende Stücke zuerst erkannte, dass er Dinge fand, an denen andere vor-